

**Christian M. Köhler**

—

**Die Dorfschule Salgen**  
**im Spiegel der örtlichen Chroniken**

---

## Inhalt

1. Vorbemerkungen
  - a. Vorgehensweise
  - b. Die „Schulgeschichte Salgen“ im Archiv Salgen
  - c. Die Schülerlisten im Archiv der Verbandsschule Pfaffenhausen
  
2. Allgemeine Schulpflicht und Lehrerbildung in Bayern
  - a. Schulpflicht, Lehrpläne und Schulorganisation
  - b. Schulaufsicht und Lehrerbildung
  
3. Schulgebäude und Schulgeschichte in den Ortsgeschichten von Salgen
  
4. Die Lehrkräfte
  - a. Liste
  - b. Einzeldarstellungen
  
5. Fazit
  - a. allgemeine Vorbemerkungen
  - b. Multifunktionalität
  - c. Besoldung
  - d. Schulaufsicht
  - e. Schulhaus und erster Unterricht
  - f. steigenden Schülerzahlen und Schulneubauten
  - g. autoritäre Pädagogik
  - h. Lehr- und Lernmittel
  - i. Unterricht in Kriegszeiten
  - j. Wertung der Dorfschule
  
6. Quellen und Literatur

## 1. Vorbemerkungen

### a. Vorgehensweise

Die vorliegende Monografie geht so vor, dass nach einem allgemeinen Abriss zur Geschichte der „Dorf- / Volksschulgeschichte“ in Bayern bis ins 20. Jahrhundert hinein in Teil 3 und 4 eine weitgehend unkommentierte, rein chronologische Auflistung der Geschehnisse um die Schule in Salgen erfolgt, und erst in Teil 5 wird ein begrenzter Versuch der Einordnung und Bewertung der Art von Dorfschule unternommen, wie sie in Salgen bis 1970 existierte. Die Begriffe „Lehrer“ und „Schüler“ etc. sind nicht geschlechtsspezifisch oder wertend aufzufassen, sondern dienen nur der vereinfachten Lesbarkeit.

### b. Der Band „Schulgeschichte Salgen“ im Archiv Salgen

*Der rötlich – violette Band mit der goldfarbenen Prägung „Schulgeschichte Salgen“ von der J. B. Zick´schen Buchhandlung in Mindelheim ist sehr bruchstückhaft geführt und beinhaltet überwiegend leere Blätter. Der Handschrift nach wurde dieser Band im Jahr 1927 begonnen von Ludwig Helmschrott, Lehrer in Salgen vom 1. März 1919 bis 1. April 1929, aber nie weitergeführt. Für später ist einzig die Verabschiedung von Helmschrott im Jahr 1929 durch zwei eingeklebte Zeitungsausschnitte belegt.*

*(Seitenzahl nachgetragen Köhler 2015)*

*Der Band gliedert sich in drei Teile:*

*A. Schulhaus.*

*B. Lehrkräfte.*

*C. Dienstverhältnisse. (nicht im Inhaltsverzeichnis)*

*zu A.*

*Beschrieben sind nur 7 Seiten (S3–9), wobei es sich inhaltlich um Zitate aus der Ortschronik Salgen, Band I (OCI) handelt und um eine sehr genaue Schulhausbeschreibung.*

*Seiten 10–46 leer.*

*zu B.*

*Die Seiten 47–51 sind beschrieben und reichen inhaltlich bis 1919, hinzukommen zwei Zeitungsausschnitte mit der Verabschiedung von Lehrer Ludwig Helmschrott im Jahr 1929.*

*Seiten 52–78 leer*

*zu C.*

*Ab Seite 79 – 87 folgen beschriebene bzw. beklebte Seiten mit der Beschreibung des bis zum Jahr 1920 über den Schuldienst hinaus zu leistenden niederen Kirchendienstes und des daraus zusammen mit dem Lehrergehalt sich ergebenden Einkommens.*

Seiten ab 88 leer

Eingeklebt sind folgende wichtige Schriftstücke aus der Feder von Ludwig Bisle, Schullehrer in Salgen vom 1. Mai 1874 bis 30. September 1912:

1. „Pachtliste für die Dienstgründe der Schulstelle zu Salgen.“ (1 Blatt) SG 81  
Diese Liste ist auf Seite 1 (ursprünglich wohl die Seite 2) unterschrieben von Bisle, auf der Rückseite (ursprünglich die Vorderseite) findet sich ein undatierter (und nicht unterzeichneter) Brief Bisles mit der Anrede „Sehr verehrter Herr College!“), wahrscheinlich an seinen Nachfolger im Dienst Heinrich Signer (1912 – 1918), welcher Hinweise hinsichtlich der Beschaffenheit einzelner Grundstücke gibt und Ratschläge erteilt bezüglich einer ertragreichen Verpachtung.
2. „Stolarienrechnung aus der Beerdigung und den Gottesdiensten der Viktoria Hämmerle, Wagnerswitwe aus Salgen“, ausgestellt und quittiert von Hauptlehrer L. Bisle am 4. VIII. 12 (04.08.1912) als Beispiel für eine Abrechnung SG 83
3. „Heberegister für die Läutgarben und das Läutgeld zum Mesnerdienst in Salgen.“, ausgefüllt für die Jahre 1913 – 14/15 SG 86

### c. Die Schülerlisten aus Salgen im Archiv der Verbandsschule Pfaffenhausen

Im Archiv des Schulverbandes befinden sich die leider unvollständigen Schülerlisten aus Salgen, die wahrscheinlich mit Gründung des Schulverbandes und Aufhebung der Dorfschule Salgen nach Pfaffenhausen gebracht wurden. Folgende Jahrgänge sind in 60 Bänden erhalten:

Schuljahre 1915/16 – 1943/44; 1945/46 – 1959/60.

Für die Schuljahre, in denen die Schule zweiklassig geführt wurde, sind auch jeweils zwei getrennte Bände vorhanden, das betrifft die Schuljahre 1943/44, 1946 – 1959/60.

Im Schuljahr 1944/45 war kriegsbedingt selbst in Salgen kein geregelter Unterricht möglich, so dass eine Schülerliste fast zwangsläufig fehlt.

Ein spezieller Band beinhaltet die Schülerliste einer zweiklassigen landwirtschaftlichen Berufsschule 1946/47 in Salgen.

Die Bände der Schülerlisten für die Schuljahre 1960/61 bis 1969/70 fehlen in Pfaffenhausen.

Die Listen tragen bis zum Schuljahr 1927/8 den Titel „Grundliste“, danach stets „Schülerliste“.

Auch die Klassen-, Stufen- bzw. Schulbezeichnungen sind einem Wandel unterworfen: Bis 1918/19 lautet die Bezeichnung: „Werktagsschule“ in „vier Klassen“ mit „1. – 7. Kurs“ für „Knaben und Mädchen“, im Jahr 1920/21 „Volksschule“, ab 1921/22 bis 1938/39 „unausgebaute“ oder „ungeteilte“

bzw. „einklassige“ „Volkshauptschule“ für den „1. mit 2. Schülerjahrgang“, zusammenfassend für alle Altersstufen. Ab 1934/35 spricht man dann vom „1. mit 7. Schülerjahrgang“. Seit 1938/39 verwendet man wieder die Bezeichnung „Volksschule“ bis 1942/43 und für 1945/46 mit dem Zusatz „einklassig“ und „zweiklassig“ bei der Trennung in den 1. mit 4. und 5. mit 7./8. Schülerjahrgang für die Schuljahre 1943/44, 1946/47 u. ff.

Eine 8. Jahrgangsstufe wird in Salgen erst ab dem Schuljahr 1940/41 angeboten.

Die Schülerlisten ab dem Schuljahr 1960/61 bis zum Ende der Dorfschule Salgen 1969/70 konnten noch nicht aufgefunden werden.

## **2. Zur allgemeinen Schulpflicht und zur Lehrerbildung in Bayern**

### a. Schulpflicht, Lehrpläne und Schulorganisation an den „Volksschulen“

Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts bemühte man sich in Bayern im Rahmen der „Modernisierung von oben“ um eine verbesserte Bildung der breiten Masse des Volkes, zumal es in Preußen eine allgemeine Schulpflicht spätestens seit 1763 gab, in Österreich seit 1774. Die von dem Tegernseer Benediktiner Heinrich Braun (1732 – 1792) geforderte allgemeine Schulpflicht konnte in der Praxis nicht verwirklicht werden, trotz der Kurfürstlichen Schulordnung von 1770 und des Schulmandates von 1771, da vor allem auf dem Land Bauern und Handwerker neue Belastungen befürchteten, denn die Schullehrer mussten von der Gemeinde besoldet werden; darüber hinaus sahen ständisch – klerikale Kreise, aufgeschreckt von der französischen Revolution (1789) und ihren Forderungen nach politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Handlungsfreiheit, einen Umsturz der gottgewollten Ordnung.

Maximilian Graf von Montgelas (1756 – 1825), als Minister unter Kurfürst Max IV. Joseph, seit 1806 von Napoleons Gnaden „König Maximilian I.“, weist in seinem „Ansbacher Memoire“ 1796 hin auf die zentrale Rolle einer allgemeinen Volksbildung zur Stabilisierung der Regierung und Integration der verschiedenen „Volksstämme“, der Franken und Schwaben, in den heterogenen Staat. Die gleichzeitig anlaufende Säkularisation zerstörte freilich die alten Bildungsträger, die Klöster, und die Mediatisierung nahm den Städten viel ihrer Eigenständigkeit. Natürlich wurden damit auch

Verkrustungen aufgeweicht, der Blick ging weg von partikulärer Schulbildung hin zum Ganzen: das Kind als homo educandus, als bildungsfähiges Wesen.

Ferner zielten die frühen Reformen seit 1799 wegen neuer markt-, manufaktur- und schließlich industriebezogener Arbeitsformen auf eine stärker berufsorientierte Realbildung; und die Besitzverschiebungen durch den Reichsdeputationshauptschluss sandten ihre Schockwellen durch die Dörfer.

Seit der endlich geglückten Einführung der allgemeinen Schulpflicht am 23. Dezember 1802 („Verordnung die Besuchung der Schulen betreffend“), war jedes Kind, also Knabe und Mädchen gleichermaßen, zwischen dem 6. und 12. Lebensjahr zum Schulbesuch verpflichtet, und zwar ganzjährig mit Ausnahme „von Mitte des Julius bis 8ten September, als der gewöhnlichen Aerndtzeit“. "Gleichermaßen" bezieht sich allerdings nicht auf alle Kinder: Die aus adeligem und höherem Stand wurden weiterhin von Privatlehrern erzogen (bis 1919). Das Schuljahr begann jeweils nach Ostern (–1941). Mit Hilfe der Pfarrregister wurden die schulfähigen Kinder erfasst. Abschnitt 13 legt fest, dass die Kinder im dritten Schuljahr zur Beichte und im sechsten zur Kommunion zugelassen werden sollten. Zum Ende der sechsjährigen Schulzeit (bis 1856) wurden die Schulabgänger im Beisein der Eltern einer öffentlichen Prüfung durch Lehrer und Lokal-Schul-Inspektor, also dem Pfarrer, unterzogen und erhielten dann einen „Entlaß-Schein“ und bei vorzüglichen Leistungen auch Preise. Etwa 90 % eines Schülerjahrganges besuchten bis 1914 die Volksschule.

Als Schulgeld waren wöchentlich 2 Kreuzer zu entrichten. Erst die Weimarer Verfassung von 1919 bestimmt den unentgeltlichen Besuch und die Lernmittelfreiheit in den Volksschulen (Art. 145).

Für alle schulentlassenen 13- bis 18-Jährigen beiderlei Geschlechtes folgte gemäß Verordnung vom 12. September 1803 der eigentlich verpflichtende Besuch der Sonn- und Feiertagsschulen, zum Zwecke der Wiederholung und Vertiefung von grund- und berufsorientiertem Wissen. Knaben und Mädchen „sollen daher weder ein Anwesen übernehmen, noch eine Heirath schließen können, wenn sie nicht den fleißigen Besuch dieser Feiertagsschulen durch gültige Zeugnisse und hinlängliche Kenntnisse sowohl im Christentum als in anderen ... notwendigen Gegenständen beweisen können.“

Ein getrennter Unterricht für Knaben und Mädchen wurde zwar allgemein angestrebt, war jedoch nur in großen Gemeinden und Städten möglich, nicht

auf dem Dorf. Der Lehrplan von 1804 enthielt auch interessanterweise keine Sonderbestimmungen für Mädchen; die Instruktionen für Lehrer von 1811 besagen jedoch: „Der verständige Lehrer wird bei dem Unterrichte ... die verschiedene natürliche und bürgerliche Bestimmung des Knaben, der zum Manne, zum Bürger des Staates, zum Haus- und Familienvater heranwächst, und des Mädchens, das zur Magd, Hausfrau, zum Eheweibe, zur Pflegerin und ersten Erzieherin ihrer Kinder bestimmt ist, nie aus den Augen verlieren.“ Interessanterweise war trotz alledem ein expliziter Handarbeitsunterricht weder im Lehrplan noch im Stundenplan der Volksschulen des 19. Jahrhunderts vorgesehen.

Gerade auf dem Dorf nahmen bis ins 20. Jahrhundert Haus, Hof, Werkstatt, Dorfstraße sowie Wald, Wiese und Acker als Orte des Lernens die ersten Ränge ein, weit vor der Schule, die bei den Eltern lange nur als lästige Pflicht angesehen wurde, die die Kinder von der wesentlichen Arbeit in der Hauswirtschaft abhielt, und schließlich musste man ja auch für Schule und Lehrer zahlen. Oft genug wurden „Oberklassen“ bereits nach zwei Schulstunden zur Arbeit freigestellt, in Ernte- oder gar Kriegszeiten wochen- bzw. monatelang. Zu den „entschuldbaren“ Schulversäumnissen gehört gemäß einer Verordnung von 1886 „Unentbehrlichkeit des Schulpflichtigen zu häuslichen und landwirtschaftlichen Notlagen“; wobei der Begriff „Notlagen“ nicht definiert wird. Die Volksschule hatte eine doppelte Aufgabe: Anerziehung „sittlicher Grundsätze“, die befähigen loyale Mitglieder des Staates zu werden, und Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln, die die Kinder für ihr späteres Leben „praktisch ertüchtigen“.

Die bis 1926 gültige Lehrordnung von 1876 für den Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg sieht als hauptsächliche Lehrfächer Religion, Deutsch und die sog. „Realien“, nämlich Erd-, Vaterlands- und Naturkunde. Die patriotische Begeisterung und eine „opfermutige“ Vaterlandsliebe wurden in den Lesebüchern vermittelt mit Gedichten über Heldenmut und -tod, sittliche Normen und Werte in Lesestücken und Sinnsprüchen. Neben dem Lesenlernen stand das Schreibenlernen, allerdings mit besonderem Gewicht auf „Schönschreiben“.

Die Erziehung in der Volksschule wird auch als staatliches Mittel gesehen, um „Mängel“ in der familiären Erziehung auszugleichen; ein Beispiel dafür ist die Gesundheitslehre, die seit der Wende ins 20. Jahrhundert in der Schule verankert ist und den Kindern beibringt, wie eine hygienischen Normen entsprechende Körperpflege, Kleidung, Ernährung und Wohnung beschaffen

sein soll. Beabsichtigt war damit natürlich eine Verhaltensänderung bei den Eltern, waren doch diese Normen vielen bäuerlichen Familien sehr fremd.

Die beiden Institutionen, Familie und Schule, verstärken sich jedoch gegenseitig in ihren Erziehungsprinzipien Anerkennung von Autorität, standesgemäße Unterordnung und widerspruchsloser Gehorsam. Jene wurden mit häuslicher und schulischer Gewalt durchgesetzt. Um einerseits die Schulzucht durchzusetzen, mit den Prinzipien Ordnung, Disziplin, Pünktlichkeit und Reinlichkeit, und andererseits den schulischen Fortschritt zu überprüfen, herrschte ein ausgeklügeltes System von Lob, z. B. „Fleißbildchen“, und Tadel, z. B. körperliche Strafen, die an den Volksschulen in Bayern als „absolut berechtigt“ angesehen, auch außerhalb der Schule und ebenfalls von Geistlichen in ihrer Eigenschaft als Religionslehrer angewandt wurden. Erst ab dem Schuljahr 1970/1 wurde die körperliche Züchtigung als Schulstrafe in Bayern verboten.

Um die großen Klassen oder eben die eine Dorfschulklasse in Griff zu bekommen, mussten sie sehr autoritär geführt werden, denn es stand der Lernstoff im Vordergrund, also die Einführung in Lesen, Schreiben und Rechnen, einige gemeinnützliche Kenntnisse und das Auswendiglernen, z. B. des Katechismus im Religionsunterricht. Auf das einzelne Kind und seine Entwicklung konnte kaum eingegangen werden, es hatte sich anzupassen; individualisierende Maßnahmen, die das Kind förderten, waren weitgehend unbekannt oder wurden gar abgelehnt.

Die Zensuren (Noten) waren, wie die Zeugnisse, bereits in den Jesuitenschulen entwickelt worden. An den bayerischen Volksschulen wurden nach Verordnungen von 1813 folgende Punkte bewertet:

„Fähigkeiten (Anlagen), Fleiß, Fortgang und Sittliches Betragen“ mit Noten von 0 – 4, in Worten von „vorzüglich“ bis „oft tadelhaft“,

seit 1866 gibt es nur noch die Notenskala von I – IV, „sehr viele Fähigkeiten“ bis „nicht tadelndes sittliches Betragen“,

seit 1921 die Noten 1 (hervorragend) – 5 (mangelhaft),

seit 1954 das bis heute überwiegend gültige System von 1 (sehr gut) – 6 (ungenügend).

Erst an der Wende zum 20. Jahrhundert wurden die „Realien“ aufgewertet, die Naturkunde und das Rechnen, wobei die Lehrpläne, vor allem der ab 1926 gültige, anweisen, dass Rechenaufgaben am täglichen Leben und geschlechtsspezifisch orientiert sein sollten: bei Buben im Hinblick auf den späteren Beruf, bei Mädchen auf sparsame Haushaltsführung. Der

Realienunterricht wird im Lehrplan der Weimarer Republik von 1926 in Heimatkunde, Erdkunde, Geschichte und Naturkunde aufgegliedert; weitere Fächer sind Singen, Zeichnen und Arbeitsunterricht für Mädchen, hier besonders Handarbeit mit „Nähen und Stricken, Stopfen und Flicker“, sowie Werkunterricht für Buben mit „Sägen, Bohren, Hobeln, Feilen, Schlichten, Biegen“.

Von 1856 bis 1939 musste eine 7-jährige Schulzeit absolviert werden, der gleichgeschaltete Staat des Nationalsozialismus brachte mit Beendigung des Schuljahres 1938/39 die Einführung des 8. Schuljahres; jedoch mit fast ständiger Beurlaubung der beiden Oberklassen wegen Arbeitskräftemangels. 1941 wird „im Zuge der reichseinheitlichen Regelung des Schulwesens“ der Schuljahresbeginn auf den Herbst verlegt. Das Schuljahr 1940/41 wurde bis zu den Sommerferien verlängert.

Die Volksschulen und ihre Lehrerschaft erwiesen sich natürlich als ein hervorragendes Werkzeug in der Hand des Kaiserreiches und vor allem des Nationalsozialismus, um ihre politische Prinzipien durchzusetzen, wie Nationalismus, Faschismus, Rassismus und kriegerische Expansion; sie sind mit Schlagwörtern zu beschreiben wie Erweckung und Verführung, Hingabe und Opfer für Kaiser und Reich, oder später für Führer, Volk und Vaterland. Die pädagogischen Reformansätze der Anfänge des 20. Jahrhunderts wurden dadurch zwar gehindert und unmöglich gemacht, wirkten jedoch dann weit in die Nachkriegszeit und führten nach der Ausrufung des „Bildungsnotstandes“ Anfang der 60er Jahre letztlich zur Errichtung von Mittelpunkts- bzw. Verbandsschulen, verbunden mit der Auflösung der „Zwergschulen“, bedingt freilich auch durch die nun endlich höhere Akzeptanz weiterführender Schulen von Seiten der Elternschaft auf dem flachen Land, was in besonderem Maße für die Gruppe der Mädchen gilt.

Die amtlichen Bezeichnungen für die Dorfschule Salgen waren folgende:

- 1920 Volkshauptschule ohne Klassen- und Kurseiteilung
- 1928 unausgebaute Volkshauptschule
- 1930 ungeteilte Volkshauptschule
- 1934 einklassige Volkshauptschule
- 1938 Volksschule (einklassige/zweiklassige 1943)
- 1945 Volksschule (einklassige/zweiklassige 1946 ff)

Die Einteilung der Schüler erfolgte in Klassen und Kurse, etwa 1915/16: „4 Klassen, 1.–7. Kurs“; 1920: „ohne Klassen- und Kurseinteilung“; ab 1928/29: „Klassen 1 – 7“;

#### b. Schulaufsicht und Lehrerbildung

Obwohl Aufsicht und Verwaltung über das gesamte Schulsystem seit 1802 bei einer rein staatlichen Zentralbehörde lagen, dem „Churfürst. General Schul- und Studien-Direktorium“, blieb, wegen fehlender Finanzen und mangels qualifiziertem Lehrpersonal, die Schulaufsicht auf lokaler Ebene in geistlicher Hand, der Pfarrer als „Local-Schul-Inspector“, und behielt die Volksschule lange Zeit ihren konfessionellen Charakter.

Um die Lehrsituation zu verbessern, wurden seit 1802 allgemeine Lehrpläne ausgearbeitet und an Stelle der sogenannten Musterschulen seit 1803 Schullehrer-Seminarien aufgebaut. Die „Präparanden“ und „Schulkandidaten“ müssen einen Nachweis über ihren „streng moralischen und christlichen Lebenswandel von ihren Obrigkeiten und Vorgesetzten beybringen“, eine Zulassungsprüfung ablegen und dann zugelassen zu den pädagogischen Seminarien. Den bereits tätigen einheimischen und fremden Lehrern und Lehrerinnen wird der Besuch freigestellt. Am 11. Juni 1809 erging dann ein „allgemeines Regulativ für die Ordnung der Schullehrer-Seminarien und die Bildung der Volksschullehrer überhaupt“. Seit 1814 gab es in München auch eine Lehrerinnenbildungsanstalt, seit 1836 galten gleiche Anforderungen an Lehrer und Lehrerinnen. Für Frauen war dieser Beruf als Selbstverwirklichung jenseits der Bestimmung zu Ehefrau, Hausfrau und Mutter, und als gesellschaftliche Aufstiegschance interessant, trotz des Zölibatsgebotes (1821 – 1919); von daher rührt auch die lange Zeit noch übliche Anrede „Fräulein“ für eine Lehrerin.

Die Schullehrer zählten zwar zu den Respektspersonen, aber ihrer schulischen Arbeit wurde in der bäuerlichen Leistungsskala nur ein geringer Wert beigemessen. Lehrer waren bis 1919 von der Gemeinde abhängige Bedienstete und bewirtschafteten, der geringen Besoldung wegen, bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts zusätzlich eine eigene Dienstpfünde und waren zum niederen Kirchendienst, dem Mesner- und Chordienst verpflichtet; erst ab dem Jahr 1920, nach dem raschen Ende des deutschen Kaiserreiches und des Königreiches Bayern, werden aus gemeindebediensteten Schullehrern durch die Weimarer Verfassung vom 11. August 1919 Staatsdiener.

Mit dem Kriegseinsatz der Männer in den beiden Weltkriegen wurde der Beruf der Volksschullehrerin, über das Fach „Handarbeit“ hinaus, immer wichtiger. Freilich blieben lange Zeit, nicht nur in der Einschätzung der Landbevölkerung, auch diskriminierende Punkte bestehen, nämlich geringere Besoldung als bei den männlichen Kollegen sowie Einsatz als Klassenlehrerin „nur“ in niederen Klassen.

Die Weimarer Verfassung verfügt ferner in Artikel 144 endgültig die Schulaufsicht durch „hauptamtlich tätige, fachmännisch vorgebildete Beamte“.

Die Verstaatlichung der Volksschulen macht diese in der Folgezeit nach 1933 zu einem wichtigen Instrument in der Hand des totalitären Staates des Nationalsozialismus, selbst wenn die Überformung der Schule durch außerschulische Aktionen der Hitlerjugend auf dem Dorf wenig griff.

Lehrerinnen traten nun an die Stelle der Männer im Kriegseinsatz, verbunden mit Verwundung oder gar Tod, langer Abwesenheit und Kriegsgefangenschaft, sie taten das nicht aus emanzipatorischen Gründen, sondern aus Kriegszwängen, erschwert noch durch die steigenden Schülerzahlen in den Dorfschulen infolge des Bombardements der Ballungsräume und nach Kriegsende infolge der Flüchtlingsströme. Die Probleme der Nachkriegszeit waren zunächst einmal Lehrermangel und logistische Probleme, die in kurzer Zeit bewältigt wurden. Das Aus für die „Einklassige Landschule“ war nicht der Wunsch der Dorfbewohner selbst, sondern kam von pädagogischen Reformbestrebungen und daraus resultierenden Veränderungen in der Lehrerbildung, nämlich weg von den Pädagogischen Hochschulen hin zu den Universitäten.

### 3. Schulgebäude und Schulgeschichte in Salgen

rein chronologisch aufgelistet nach Nennung in den Ortsgeschichten (OC, KOC,SG):und Gemeinderechnungen (GRR)

#### 1. Schule: HsNr 14 (bis 1812)

1806/7: "Joseph Vogt, Mahlmüller zu Salgen, in deßen Pfründeause der Schullehrer Lander wohnt, erhielt den behandelten Hauszinß für 3. Jahr a. 11 f: mit 33.– – –" (SI; GRR 1806/07ff)

1808/9: für 10 Schultabellen wurde bezahlt 30xr

1810/11: "Dem Schreiner Franz Bach (?) wegen der Schulbänke: 52 x" (GR)

1811: „Ehedem wurde die Schule in einem Privat=Hause des Müllers /:alten Müllers Haus genannt, u. noch bestehend:/ gehalten.“

OCI,11)

## 2. Schule: HsNr 68 (Neubau 1812 – 1860)

„Die Gemeinde nahm d. J. die Vertheilung des auf südl. Grenze liegenden Eichenwaldes vor, wofür dann im nächsten Jahre 1812 ein Schulhaus erbaut wurde. Der Grund u. Wurzgarten hiezu wurde von dem Mühlen=Besitzer Vogt angekauft.“ (OCI,11)

Helmschrott moniert die fehlende Auflistung der Kosten dieses Baues (SG,3). Doch sind diese in der Gemeinderechnung 1812/13f genannt. Der größte Posten für den Rohbau geht an "den Xaver Stark Maurer= und Markus Schmid Zimmermeister von Pfaffenhausen für Herstellung des Schulhauses die accordmäßige 712 f." Die Kosten für den Innenausbau finden sich offensichtlich detailliert in der GR des Folgejahres (GRR 1812/13f):

Maurermeister Alois Lederle: 11.18, Glaser Anselm Heiß 5.40, Schlosser Augustin Butzer 1.18, Schmid Anton Miller 8.7, Johann Kienle für den "Kalch" 12.-, Johann Vogt für "Kalch und Schmiedelohn" 2.40, Joseph Frey für den hergegebenen Schmidbaum" 2.-, beim "Nagelschmied Kaspar Nigg gekaufte 500 Nägl a 22x: 1.50"; insg. 44 f 53 x

## 3. Schule: HsNr 18 Neubau (1860 – 1970)

In Salgen war Armen- und Schulfondstiftung ein Gremium. In einem Extraditionsprotokoll vom 26. Oktober 1857 anlässlich der Amtsübernahme des Stitungspflegers Georg Fischer werden genannt:

Sesar Xaver, Vorsteher

Fischer Georg, Stiftungspfleger

Singer Leonhard, Kassier

Willer, Gemeindeschreiber und Schullehrer

Die steigenden Schülerzahlen erfordern nach 48 Jahren einen Neubau der Unterrichtsstätte sowie einer Lehrerwohnung mit Ökonomiehaus. (SG,3f)

Am 6.11.1857 beschloss die Gemeinde ein neues Schulhaus (bei HsNr 18) zu bauen und die jetzige Nr. 68, das alte Schulhaus, dem Söldner Josef Schmid im Tausch zu übergeben.

(OCI,19)

Das alte Wohnhaus wurde 1860 abgebrochen: Übergeben wurde der Neubau am 5.11.1860 durch den Bauassistenten Mayer der kgl. Baubehörde in Mindelheim; am 7. November wurde die neue Schule feierlich eröffnet. Die Kosten beliefen sich ohne Hand- und Fuhrdienste auf 9298 fl, letztlich musste die Gemeinde einen Kredit von 4.875 fl aufnehmen, die letzte Rate wurde 1867/68 „heimbezahlt“. (SG,4f)

Wahrscheinlich vollzieht sich dann trotz des Neubaues, auch der Ökonomie, ein Systemwandel, denn in der SG (SG80) heißt es, dass der jeweilige Stelleninhaber bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts die Dienstpründe selbst bewirtschaftet habe. Mit dem Bau des neuen, dritten Schulhauses könnte der Lehrer in Salgen die Zuerwerbslandwirtschaft aufgegeben haben.

### 1887: Umbau und Vergrößerung des Schulhauses; Kosten: 2.500 M

„Die steigende Schülerzahl erforderte im Jahre 1887, nachdem schon durch 2 Jahre sogenannte Halb- oder Wechselschule gehalten worden war, eine Vergrößerung des Schulhauses, die dadurch bewerkstelligt wurde /:leider:/ daß im ersten Stock des Schulhauses der obere Ausgang und das über der Küche gelegene Zimmer durch Ausbruch der Scheidewand mit dem bestehenden Schulsaal vereinigt wurden. Das Stiegenhaus wurde in das Ökonomiegebäude verlegt. – Die Schülerzahl, die 1874 – 56 betrug, war weit über das Hundert gestiegen und hielt sich 11 Jahre in dieser Höhe. – Durch mehrfache Gutszertrümmerungen und den damit zusammenhängenden Haus- oder Hofhandel, gingen mehrere kleine Hofstätten zum Zwecke der Unterbringung der Ernterträge in das Eigentum von Angrenzern über, wodurch Familien eingingen und so die Schülerzahl sich wieder verminderte.“ (OCI,43)

Von Lehrer Bisle stammen Materialien, anhand derer eine Übersicht durch Lehrer Helmschrott aufgemacht wurde über das Lehrereinkommen für das Jahr 1899 und ff. (SG, 79–87):

#### „C. Dienstverhältnisse.

Bis zum Jahre 1920 war der Lehrer nicht nur für den Schuldienst angestellt. Ihm war von der Behörde auch die Ausübung des niederen Kirchendienstes (Mesnerdienstes) u. des Chordienstes übertragen.

In seiner Eigenschaft als Lehrer bezog der jeweilige Stelleninhaber ein Einkommen von 464 M 48 Pf. Es setzte sich folgend zusammen:

- 1) 6 M 20 Pf Zinsertrag aus einem Kapital, das durch Veräußerung einer Waldparzelle für den Schuldienst angelegt wurde.
- 2) 900 M 43 Pf Zuschuß aus der Schulkasse. Hiezu wurde ein Kreiszuschuß von 414 M geleistet. Die übrigen 486 M 43 Pf wurden von der Schulkasse bestritten. Um dies zu ermöglichen wurde vierteljährlich von den Eltern, die Kinder zur Schule schickten, ein Schulgeld eingesammelt.
- 3) 57 M 85 Pf Ertrag der Dienstgründe. Zum Schuldienst gehörten 12 Tgw. u. 29 dez. Grund, davon durchschnittlicher Ertrag für die Fassion mit 57 M 85 Pf verrechnet wurde. Der wirkliche Ertrag durch Verpachtung stellte sich meist höher, wie nebenstehende Pachtliste zeigt. (SG 81)

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts bewirtschaftete der jeweilige Stelleninhaber die Dienstgründe selbst.

Als Mesner oblag dem Lehrer das Reinigen der Kirche, das Schmücken des Altares u. s. f., das Läuten u. die Versorgung der Turmuhr, das Herrichten der Paramente, des Wassers, des Öls u. dgl., die Hilfeleistung bei der Ankleidung des Priesters für den Gottesdienst u. bei allen kirchlichen Handlungen, wie Gottesdienst, Versegängen, Bittgängen, Begräbnissen, Taufen.

Hiefür bezog er:

- 1) 45.– M aus der Kirchenstiftungskasse als Gehalt.
- 2) 8 M 80 Pf Zinsanfall aus 220 M Kapital, das aus dem Verkauf des Kirchengartens erlöst wurde.
- 3) 16 M 70 Pf für die Dienstleistung bei den bis 1877 gestifteten Gottesdiensten
- 4) 10 M 28 Pf fürs Abholen des Lampenöls u. des Wassers.
- 5) 18 M 50 Pf Zuschuss aus der Gemeindegasse.
- 6) 29 M 30 Pf Ertrag der Dienstgründe. (Erreichte aber durch Neuverpachtung meist einen höheren Betrag.)
- 7) 42 M 93 Pf aus der Stiftungskasse. Dem Mesner standen 1,83 hl Roggen u. 3,65 hl Haber zu, welcher aber nie in Natura, sondern mit unten stehender Summe bezahlt wurde.
- 8) 120 M 06 Pf Anfall an Stolgebühren.

Dem Lehrer stand das Recht zu für seine Dienstleistungen bei privaten Gottesdiensten eine Gebühr nach behördlicher Festsetzung zu verlangen. Anbei der Tarif:

	Mesner	Kantor	Organist
Kindstaufen:	0,50 M		
Versehungen	0,40		
Kinderleichen	0,75		
Hochzeiten m. Amt 1. Kl	3,00		2,50
Hochzeit ohne Amt	2,50		
Pervisuren	0,40		
Leichen Erwachsene 1. Kl.	5,00	1,00	
Leichen 2. Kl.	4,20	0,80	
Leichen 3. Kl.	4,00		
Seelenamt 1. Kl.	1,90		3,00
Seelenamt 2. Kl.	1,40	2,50	
Verkündete Messen	0,20		

Umstehend eine Rechnung von 1912. (SG 83)

10) 6 M 90 Pf u. 3 M 85 Pf aus abgelösten Lätgarben. Das Läuten wurde dem Lehrer mit Getreidegarben bezahlt, die im Herbst jeden Jahres eingesammelt wurden. Ein Teil von Bauern löste diese Dienstleistung durch Geld ab u. hievon bezog der Lehrer den Zins. Später wurden auch die Garben nicht mehr gesammelt, sondern die Bauern leisteten hiefür die entsprechenden Geldbeträge.

11) 14 M 40 Pf aus Lätgarben. Das Geld wurde jedes Jahr eingesammelt. Umstehend ein Heberegister. (SG 86)

Das ganze Einkommen aus dem Mesnerdienst bezifferte sich nach der Fassion auf 316 M 72 Pf. (1 M Lasten gehen ab.)

Das Einkommen aus dem Chordienst setzte sich zusammen:

- 1) 11 M 40 Pf für Abhaltung von Ämtern
- 2) 43 M 10 Pf Bezug aus der Gemeindegasse.
- 3) 65 M 30 Pf durchschnittlicher Anfall der Stolgebühren.

Gesamteinnahmen aus Organistendienst: 119 M 80 Pf

Nach dieser Aufstellung hatte also der jeweilige Stelleninhaber der Schulstelle Salgen ein durchschnittliches Jahreseinkommen von 1 400.–M, wie die Fassion, aufgestellt im Jahre 1899, ausweist.

Dazu oblag dem Lehrer noch die Gemeindeschreiberei, welche auch eine Entlohnung von über 100.– M eintrug.“ (SG 79–87)

1901: Im Oktober wurde das Gebäude westlich um ca 3 Meter verlängert, um ein **Feuerwehrhaus** herzustellen.

### 1911: **Beschreibung der Volksschulstelle in Salgen (Auszüge):**

Der Schulbezirk Salgen umfasst zu dieser Zeit 399 Einwohner mit 394 Katholiken und 5 Protestanten; 1 Volksschullehrer; Bronnen ist eine Filialschule von Salgen

Werktagsschule: 65 S, 35 Knaben und 30 Mädchen

Sonntagsschule: 22 S, 12 Kn. u. 10 M

Wochenvakanz: Mittwoch und Samstag nachm., in der Fastenzeit wegen des Beicht- und Kommunionunterrichtes Donnerstag

Schulhaus: baulicher Zustand gut; gemauert; Ziegeldach, ohne Blitzableiter

Lehrerwohnung hat 7 elektrische Glühbirnen

1 Schulsaal, 9,5/8,5/2,9 m im 1. St., hat eigenen Eingang, hell, freundlich, trocken, g. N. 3, g. O. 5, g. S. 3 F.

Aborte auf der Nordseite des Vorplatzes unten u. oben, entsprechend.

Schulreinigung besorgt eine von der Gemeinde besoldete Person für 50 M.

Heizung geschieht durch die Angehörigen des L., ohne Entschädigung

4 ½ Kl. Forstreichholz I. Klasse

Volksschullehrerstelle. (Lehrer, Mesner u. Organist.)

Dienstwohnung mit eigenem Eingang, zieml. großer Hausflur, 3 heizb. u. 3 unheizb. Z., 3 im Erdgeschoß, 3 im 1. St.; Küche, Speise, Waschküche im Erdgeschoß. Wohnz. 5/4,5/2,5 m, etwas feucht. Schlafz. neben dem Wohnzimmer unheizb., sehr trocken. Küche, Speise beide trocken. Keller neben der Küche, nicht tief, darum nicht gut.

1 Pumpbrunnen u. Ausguß im Schülerhausgang

1 Pumpbrunnen u. Ausguß in der Waschküche, Waschkessel.

Holz u. Torf im Stadel;

Wurz- u. Obstgarten 12,7 a; 10 Apfel- u. 3 Birnb., Bienenzucht

Schuldienst		964 M	48 Pf
-------------	--	-------	-------

Nied. Kirchendienst	315	72	
---------------------	-----	----	--

Chordienst		119	80
------------	--	-----	----

		-----	
Reinertrag		1400 M	- Pf

Lasten: 1 M für Einsammeln des Läutgetreides

Dienstgründe. Schuld.: Garten 0,126 ha, Äcker 0,545 ha, Wiesen 3,144 ha, Moos 0,357 ha.

N. Kirchend.: Wiesen 0,500 ha

Gegenseitige, jeder Zeit freistehende Pachtkündigung, Dienstgründe annehmbar verpachtet.

Für Gemeindeschreiberei 120 M  
Die Frau d. L. für Handarbeitsunterricht 50 M

Pfarrkirche mittelgroß. Orgel ziemlich gut (1862 v. Frosch, München) 1 M., 9 R. Kirchenchor klein.

An Sonntagen besorgt den Sakristeidienst eine Hilfskraft, welche v. L. bisher pro Quartal 1 M erhielt. Für Morgen- u. Abendgebetläuten sowie Aufziehen der Turmuhr zahlt d. L. 45 M.

1920: Die Verpflichtung der Lehrer zur Ausübung des niederen Kirchendienstes (Mesnertätigkeit und Chordienst) entfällt. SG79

1924: Im ehemaligen Viehstall, der nach dem Ende der Selbstbewirtschaftung der Lehrerökonomie als Waschküche dient, wird ein Waschkessel eingebaut. Da der bis zu diesem Jahr genützte Brunnen zu versiegen begann, wurde ein tieferer, allerdings ohne Erfolg, geschlagen. Schmiedemeister Fürholzer von Bronnen liefert dann für den Schulhausgang eine neue „Bodan-Pumpe“, die dann das Wasser über Röhren zur Waschküche pumpt. (SG,7)

1927: neue Schulbänke

„Die erste Inneneinrichtung stammte von einem hiesigen Dorfschreiner. Die Bänke entsprachen aber nicht mehr der Neuzeit u. den hygienischen Forderungen. Fast sämtliche hatten Plusdistanz (Anm. 1). Ein ganzes Geschlecht hatte sich in ihnen mit eingeschnittenen Namenszügen u. dgl. verewigt. Die Gemeinde hat aus dem Grund im Frühjahr 1927 den größten Teil versteigert. Erlös 16 M 50 Pf für sämtliche Bänke.

An Stelle der alten traten 13 moderne Zweisitzer aus den Vereinigten Schulmöbelfabriken München. Der Preis stellte sich a` Bank auf 58 M, wodurch der Gemeinde eine Auslage von 786 M entstand. (Fracht!)“ (SG,8f)

*Anm. 1: Die Distanz zwischen dem Lot der Tischplatten-Vorderkante und der Vorderkante des Sitzes klassifizierten die Schulbänke in Bänke mit Plus-, Null- und Minusdistanz. Plusdistanz beschreibt eine Distanz zwischen Lot und Vorderkante des Sitzes, sie dient, nach damaliger Auffassung, mehr der Zuhörhaltung und weniger der Schreibhaltung. Lit.: Das Klassenzimmer. Schulmöbel im 20. Jahrhundert, München:1998 (Prestel)*

Reinigung des Schulsaales:

Die Reinigung des Saales wird wöchentlich zweimal durch eine von der Gemeinde bestellte Person vorgenommen. Sie erhält hierfür jährlich 100 M. Seit Herbst 1926 wird zur Reinigung Bodol, ein Bodenreinigungsmittel, verwendet. Dadurch ist das lästige Stauben unterbunden u. der Boden macht einen frischen Eindruck. Eine Kanne mit 1 Ztr. Inhalt kommt mit Verpackung auf 26.5 M u. reicht ca 8 Monate“ (SG,8f)

Zum Reinigen des Bodens unter den Bänken konnten diese mittels eines Scharniers zur Seite hochgestellt werden.

1927: Oberlehrer Helmschrott beginnt die dann aber nie weitergeführte Schulgeschichte von Salgen, beschreibt nicht nur das Schulhausinnere sehr genau, sondern auch Haus- und Obstgarten. (SG,6f)

1929: Die Schülerzahl beträgt 70; man rechnet mit einer weiteren bedeutenden Erhöhung. Durch Regierungsentschließung vom 12. September 1929 No. I 9002 wäre eine 2. Schulstelle zu errichten; doch scheitert der Plan am Fehlen eines zweiten Schulsaales. KOCI, 5

1930: Renovierung der Lehrerwohnung und teilw. Vergrößerung (OCI,60)

1931: Anschaffung eines Waschkessels für die Lehrerwohnung (KOCII,3)

*Achtung!*

*1933 ff:*

*für die Zeit ab 1933 s. a. allg. Bemerkungen zum Nationalsozialismus (eigener Artikel)!  
Lehrer Josef Stockhammer war ein überzeugter Nationalsozialist und Parteigenosse seit der Gründung eines NSDAP - Stützpunktes in Salgen (9.4.1933); daher sind seine Bemerkungen und Aufzeichnungen in der OC aus diesem Blickwinkel zu sehen.*

1934: laufendes Wasser; Schule und Lehrerwohnung mit automatischer Wasserpumpe zum Preis von 600 M ausgestattet OCI,71; KOCII,3

1937: „Im November besuchten die fortbildungspflichtigen Junglehrer unsere Schule. Das Schuljahr 1936/37 wurde mit einer Schulfeier beendet.“ OCI,75

1938: feierliche Pflanzung zweier Linden „Großdeutschland“ OCI,77

1939: Änderungen in der Schulorganisation

„ Das Schuljahr 1938/39 wurde sang= und klanglos beschlossen, nachdem kurz vor Schuljahresschluß die Einführung des 8. Schuljahres bekannt wurde. Dagegen wurden zwei Jahrgänge der Berufsschule entlassen, nachdem gemäß eines Ministerialerlasses die Berufsschulpflicht nach 2 Jahren endete. Die Schüler des 8. Jahrganges wurden infolge Mangels an Arbeitskräften in der Landw. bis 1. Nov. von jeglichem Besuche des Unterrichtes befreit.

Die Schülerin des 6. Jahrganges Rose Kienle starb am 24. Sept: an Gehirnhautentzündung, ileg. Tochter des (*unleserlich*) Landwirtes Hämmerle.“ KOCII,38

1939: Zusammenlegung der Schulen Bronnen und Salgen

„Schulisch wäre noch zu erwähnen, daß nach Beendigung der Sommerferien die Schulen Salgen und Bronnen zusammengelegt wurden; nachdem der Berufskamerad von Bronnen

beim Heeresdienst sich befindet. Die Schülerzahl beider Schulen beträgt 106 Kinder.“ OC I,82; Salgen hat zu dieser Zeit 47 Schüler (SLL)

### 1940: Plan der Nationalsozialisten, die Kruzifixe abzuhängen

„Es dürfte für die kommenden Geschlechter wohl auch wissenswert sein, wie sich die Stimmung unserer dörflichen Bevölkerung im gegenwärtigen Kampfe gegen England und den Bolschewismus äußert. Im allgemeinen ist zu sagen, daß ein erheblicher Teil der Bevölkerung die gegenwärtige, große Erhebung des deutschen Volkes nicht erkennt. Sie lehnt im allgemeinen den Nationalsozialismus als religionsfeindliche Bewegung ab; besonders gereizt war die Stimmung als die Kruzifixe aus den Schulen entfernt werden sollten; was inzwischen wieder abgeblasen wurde.“ OC II,5

1940: „Vom 21. April bis zum 16. Dezember war der Chronist beim Heeresdienst.“ OCI,86  
„nach München“ KOCII,40

### 1940/41: Kriegsbegeisterung des Lehrers

„Das Schuljahr 1940/41 stand ganz unter dem Eindruck des heldenhaften Ringes (*gemeint wohl „Ringens“*) und der unübertroffenen Leistungen unserer Wehrmacht zu Wasser, zu Lande und in der Luft.“ OCII,6

### Zusammenlegung der Schulen von Salgen und Bronnen

„Vom Schuljahresbeginn bis zum 16. Dezember 1940 wurden die beiden Schulen Salgen und Bronnen gemeinsam im Abteilungsunterrichte geführt. Vom genannten Zeitpunkte ab wurden die Schulen getrennt und von den zuständigen Lehrkräften wieder übernommen.“ OCII,6

### 1941: Verlegung des Schuljahresbeginnes:

„Im Zuge der reichseinheitlichen Regelung des Schulwesens wurde der Beginn des Schuljahres auf den Herbst gelegt. Das Schuljahr 1940/41 wurde bis zu den Sommerferien verlängert.“ OCII,6

### Befreiung vom Schulbesuch:

„Das 7. Schuljahr wurde auch heuer wegen Arbeitermangels in der Landwirtschaft bis zum 1. November vom Schulbesuch befreit.“OCII,6

### 1941: Kinderlandverschickung, 17 Kinder aus Westfalen

„Durch die erweiterte Kinderlandverschickung erhielt unsere Gemeinde aus den luftgefährdeten Gebieten am 21.1.41 die ersten Kinder (5 Knaben und 2 Mädchen) Diese stammen sämtliche aus Castrop – Rauxel, Gau Westfalen.

Die Kinder stehen im Alter von 8 – 12 Jahren und sind wie folgt untergebracht:

1. Herbert Knabke bei Hofmann Xaver, Mühlbesitzer
2. Willi Hensler bei Brecheisen Joseph, Bauer

3. Heinz Ubachs bei Anton Hämmerle, Bauer
4. Erich Jendrysik bei Leonhard Hämmerle, Bauer (Weber)
5. Dieter Knabke bei Johann Bartenschlager, Hilfsarbeiter
6. Annemarie Ubachs bei Johann Jäckle, Landwirt
7. Heinz Neuhaus bei Georg Müller, Landwirt (Galler)

Diesen folgten am 8. März weitere 10 Kinder aus Herne, Gau Westfalen

8. Gustav Wilk bei Joseph Huber, Bauer, (Scheffler)
9. Willi Walper bei Jos. Dempfle, Bauer
10. Günter Borkmann bei Wörishofer Maria
11. Hans Robrecht bei Jos. Keppeler, Landwirt
12. Ursula Becker
13. Erika Koslowski beide bei Martin Ohneberg, Gastwirt
14. Richard Breyer bei Georg Lampert, Bauer
15. Gerhard Lehnardt bei Michael Schilling, Bauer
16. Ruth Schmid bei Anton Kienle, Schmiedemeister
17. Robert Müller bei Leonhard Scholz, Bauer. OCI,88

„Im Rahmen der erweiterten Kinderlandverschickung erhielt die hiesige Schule am 21. Januar 1941 sieben und am 8. März gleichen Jahres weitere zehn Kinder aus luftgefährdeten Gebieten. Es dauerte mehrere Wochen bis sich die Kinder in den Betrieb einer einklassigen Schule gewöhnen konnten. Für den Lehrer waren die ersten Wochen mit diesen Kindern eine gewaltige Nervenbelastung. Leistungsmäßig können unsere Kinder denselben die Waage halten.“ OCII,6; Schülerzahl steigt von 39/40: 47, 40/41: 57 auf 41/42: 82 (SLL)

### evangelische Schüler in Salgen:

*Bedingt durch die Kinderland- und Mütterverschickung tauchen in den Schülerlisten erstmalig für Salgen evangelische Schüler auf: 1941/42: 14*

### Sammlungen:

„Die Kinder unserer Schule nahmen an der Altstoffsammlung teil. Dieselbe erbrachte nur ein mageres Ergebnis: 50 kg Knochen und 90 kg Lumpen.

Das Schulsparswesen zeitigt hier nur geringe Erträge, nachdem die meisten Kinder in Heimspardosen beim örtlichen Darlehenskassenverein sparen.“ OCII,6

### 1942: Schüler

„Die Schülerzahl bewegt sich zwischen 70 –75 Kindern. Die Schüler aus den luftgefährdeten Gebieten kehrten teilweise zu ihren Eltern zurück. Sie schieden ungern aus unserem Orte und von den zugewiesenen Pflegestellen.“ OCI; 1941/42: 82, 42/43: 72 Schüler (SLL)

### Befreiung vom Schulbesuch:

„Die Schüler des 8. Jahrganges waren wieder vom 1. April 1942 – 26. Oktober 42 wegen Arbeitermangels in der Landwirtschaft vom Schulbesuch befreit.“

### Epidemien:

„In den Monaten Januar mit April hatte die Schule zahlreiche Versäumnisse durch Masern= und Scharlacherkrankungen, desgleichen in den letzten Monaten Oktober – Dezember durch Diphtherie.“

### Sammelaktionen:

„An der Sammelaktion beteiligte sich auch unsere Schule rege.

Die Tee= und Heilkräutersammlung erbrachte insgesamt 29 kg; die sich aus folgenden Pflanzen zusammensetzte:

2,5 kg Schlüsselblumenblüten.

11 kg Spitzwegerich

14 kg Schafgarben.

1 ½ kg Gänseblumen.

Durch die Altstoffsammlung gingen 5 Ztr. Knochen und 7 Ztr. Lumpen ein.“ OCII,16

### 1943: Lehrerwechsel

*s. u. Lehrer*

### Schülerzahl:

„Die Schülerzahl stieg vom Schuljahresbeginn bis zum Ende von 80 – 88. Am Schuljahresschluß 43/44 hatte die Schule insgesamt 25 Evakuierte, zu denen auch 13 Augsburger bzw. Lechfelder – Kinder gehören, die nach den überaus schweren Fliegerangriffen auf die Gauhauptstadt und das Lechfeld im Februar u. März 44 hierher gezogen waren. Im Nov. 44 kamen weitere 35 Leute – Frauen u. Kinder – aus Essen, denen dort der Aufenthalt unmöglich geworden war. Die Schülerzahl bewegte sich im ersten Drittel des Schulj. 44/45 zwischen 90 – 100.“ OCII; 1943/4: 80 (SLL)

### Beurlaubung:

„Die Abschlußklasse war wiederum vom Mai – 1. Nov. wegen Arbeitermangels beurlaubt.“

### Sammlungen

„Der totale Krieg erfordert rege Beteiligung der Schule an allen notwendigen Sammlungen. Im Schuljahr 1943/44 lieferten wir ab:

Alteisen: 382,5 kg

Knochen: 89 kg

Lumpen: 218,75 kg.

An Heilkräutern wurden 26 kg gesammelt. Dazu kommt noch eine Stoß – Sammelaktion im Oktober 44, bei der die Klassen an drei Vormittagen statt des Unterrichtes sammelten. Das Ergebnis waren 41,4 kg Himbeer= Erdbeer= Haselnuß= u. Holunderblätter.

Als überraschend gutes Ergebnis dürfte die Geldspende von 134 M für die Kriegsgräberfürsorge gelten.“

OCII,28f

### 1945: Kriegsbedingt wohnten in der Schule:

Küpperfahrenberg Berta, \*06.06.1904, zuletzt wohnhaft Essen/Heisingen, Linhöferberg 11, ihre Söhne Hans (11 Jahre) und Wolfgang (6 Jahre)  
(AS Temporary 1945)

1952: Renovierung der Lehrerdienstwohnung OCII,33

1959: Das Dach der Schule wird neu gedeckt; wegen Materialfehlers 1960 nochmals.

*Zu den Überlegungen und Verhandlungen ab 1960 über einen Schulneubau in Salgen zusammen mit der damals noch selbständigen Gemeinde Bronnen existieren ausführliche Schilderungen des damaligen Gemeinderates und späteren Bürgermeisters Max Miller. (AS S II 3)*

1962: Die Gemeinde plant einen Neu- / Umbau der Schule und beauftragt dazu den Mindelheimer Architekten Ruf, der im Mai 1962 detaillierte Pläne vorlegt; sie befinden sich im Gemeindearchiv (AS S II 3). OCII,36

1963: Die Gemeinde kauft südlich vom Friedhof 63 dzm für 28.000 DM von Frei Ludwig HsNr 22 ½ (Unterer Frei) zu einem neuen Schulhaus (*nicht verwirklicht*) OCII,35

*In der Folgezeit lehnen die Bürger Bronnens ein gemeinsames Schulprojekt mit Salgen zweimal ab, und auch eine Bürgerversammlung in Salgen, mit dem Schulrat als Gastredner, tendiert eher zu einem Großprojekt in Pfaffenhausen, wobei besonders Pausenhöfe, Hallenbad, Sporthalle und Sportplatz als gewichtige Argumente erschienen. Die Verhältnisse in den kleinen Dorfschulen, mit hoher Schülerzahl, Schichtunterricht, mangelhafter Lehre, aktiver und passiver Bestechung (aus heutiger Sicht) – bei fehlendem Elternbeirat – sowie gewalttätiger Disziplinierung der Kinder durch die Lehrkräfte sind nun nicht mehr zeitgemäß. (MM in AS S II 3)*

Der Staat ändert seine Schulpolitik und möchte im neuen Volksschulgesetz weg von den kleinen Dorfschulen, hin zu den großen Verbandsschulen, so dass für dieses Projekt von der Regierung von Schwaben keine Genehmigung erteilt wird und auch keine Zuschüsse mehr fließen. Die Planung wird daraufhin fallen gelassen. OCII,36,38

1966 Kommunalwahlen: neue Gemeinderäte und neue Bürgermeister in Pfaffenhausen (Eduard Arnold), Salgen (Max Miller) und Hausen (Ernst Schneider)

1966: Eine Bürgerversammlung vom 20.08.1966 beschließt zusammen mit 6 weiteren Gemeinden den Beitritt zum Schulverband Pfaffenhausen. Ab Schuljahresbeginn sollen die 7. und 8. Klassen in Pfaffenhausen unterrichtet werden, damit für die ersten 6 Klassen der vorhandene Schulraum ausreicht. Es werden trotzdem auch die seit Jahrzehnten anstehenden Baumaßnahmen vorgenommen (Renovierung des Schulsaaes und Erneuerung der WC-Anlage). Die Kosten belaufen sich auf 18.000 DM, an Staatszuschüssen fließen 1.500 DM. OCII,8,37f

1967: neuer Außenanstrich für das Schulhaus

1969: Gründung des Schulverbandes Pfaffenhausen auf der Basis des alten Pfarrsprengels (LK MN 387)

1969: Einweihung der neuen Verbandsschule in Pfaffenhausen;  
Befürchtung einer schweren finanziellen Belastung für die Gemeinden:

1969: 170,00 DM pro Schüler

Prognose: 300.– DM

im Vergleich mit der eigenen Gemeindeschule bisher:

50.– DM pro Schüler und Jahr (OCII,47)

In Salgen wird noch bis 1970 Schule gehalten.

1971: Die Verbandsschule Pfaffenhausen wird von den Verbandsgemeinden gekauft, da sich Pfaffenhausen als Eigentümerin der Schule mit der Finanzierung der Schule finanziell übernommen hat;  
Kosten für Salgen: 540.000.– DM, nach Abzug der Zuschüsse: 112.000 DM

Der Schulsaal wurde 1974 zu einem Schützenheim umgebaut, die Wohnung des Lehrers 1978 zum Rathaus, nachdem sich am 1.5.1978 im Zuge der Verwaltungs- und Gemeindereform die bisher selbstständigen Gemeinden Bronnen und Hausen der Gemeinde Salgen angeschlossen hatten und die Verwaltungsgemeinschaft Pfaffenhausen gegründet wurde.

Verkauf eines östlich an die alte Schule angrenzenden und leer stehenden landwirtschaftlichen Anwesens mit der alten HsNr 19 an die Gemeinde Salgen, die jenes 2003 zum Zweck eines Neubaus der Gemeindeverwaltung, eines Schützenheimes und „Florianstübles“ abbricht. Die feierliche Einweihung erfolgte im Jahr 2007.

Die alte Schule dient nun überwiegend als Jugendzentrum und Pfarrheim unter der Bezeichnung „d´alta Schual“. Der Saal des alten Schützenheimes im ersten Stock wurde während der Innenrenovierung der Pfarrkirche als beliebtes Ausweichquartier verwendet; auch der Kindergarten nutzte diesen Raum bis zum Neubau als Turnhalle; westlich der alten Schule schließen sich die Räume der Freiwilligen Feuerwehr an.

Dorfschulen MZ 2009;; MZ 01.08. und 25.02.08

## 4. Die Lehrer in Salgen

*Die Jahreszahlen geben die Zeit der Tätigkeit in Salgen an.*

### a. Aufstellung in Ortschronik I:

#### Liste in der Ortschronik I,52:

Lander Ottmar, Schullehrer, 1812 bis 1849. +  
 Willer Joh. Georg, Schullehrer, 16.IX.1850 – 17.III.1859. +.  
 Mangold Joh. Nep., Verweser, 17.III.1859 – 1.X.1860. verz.  
 Kempter Max, Schullehrer, 1.X.1860 – 9.X.1863 verzogen  
 Reinauer Joseph, Schullehrer, 9.X.1863 – verzogen  
 Gerheuser Karl, Schullehrer, – 1.V.1873. verzogen  
 Paul Kaspar, Schullehrer, 1.V.73 – 30.IV.1874. verzogen  
 Bisle Ludwig, Schullehrer, 1.V.1874 – 30.IX.1912. pensioniert  
 Leichtle Franz, Verweser, 1.X. – 3.XI.1912 verzogen.  
 Signer Heinrich, Schullehrer, 1.XII.1912. – 1.XII. 1918 nach Oberneufnach verzogen.  
 Helmschrott Ludwig, Lehrer, 1. März 1919 – 1. April 1929  
 Stockhammer Joseph, Lehrer 1.April 1929 – (05.1943)

### b. Lehrkräfte im Einzelnen:

1. Lander Ottmar, Schullehrer, 1803 (?) – 1849

Die Datierung in der Ortschronik mit dem Amtsantritt 1803 ist sicherlich falsch, da bereits in der Gemeinderechnung von 1805 Zahlungen an ihn belegt sind:

"Dem Schullehrer Lander sein jährl. Gehalt mit 5f 4x." (ebenso in den Folgejahren) 805: "Dem Schullehrer Lander sein jährl. Gehalt mit 5f 4x"; der Kuhhirte Georg Schmid erhielt zum Vergleich im selben Jahr 20f 6x; allerdings kamen weitere Einnahmequellen dazu, z. B.: "Dem Meßner Othmar Lander für seinen Verdienst 5f 4x" (GR 1815/16)  
 „Er (Lander)besorgte neben seinem Schuldienste auch seine Ökonomie. Seine Nachkommen sind heute noch hier ansässig. (Hsn.70 ½)“ SG,47

## 2. Willer Johann Georg: Lehrer, Organist und Mesner 16.IX.1850 – 17.III.1859 (1821 – 1859)

### „Herr Schullehrer Johann Georg Willer

Seit dem 16. September 1850 hier als Schullehrer, Organist u. Meßner mit einem jährlichen Einkommen von 254 fl 39 xr angestellt, war geboren zu Bachhagel, k. Landgerichts Lauingen den 30. April 1821. Dieser ehrenwerte, verdienstwürdige Mann – als Lehrer, Organist, Meßner, Gemeinde=Schreiber und Familien=Vater, starb leider zu früh den 17. März 1859. Allgemein wurde dieser biedere, liebe, stille, thätige Mann betrauert, nun so mehr, da er eine Mutter mit 7 Kindern hinterließ.“ (Lehrer Max Kempfer in OCI,27)

## 3. Mangold Johann Nep.: Schulverweser 17. März 1859 – 1. Oktober 1860

„Die Schulstelle wurde vom 17. März 1859 bis 1ten Oktober 1860 durch den Schulverweser Joh. Nep. Mangold versehen.“ (OCI,27)

## 4. Kempfer Max: Lehrer, Organist und Mesner 1860 – 1863

„Zufolge Regierungs.Decretes wurde unterm 27. Aug. 1860 der Schullehrer, Organist und Meßner Max Kempfer in Au k. Landgericht Illertissen, als solcher in Salgen angestellt, und zog am 29. Septbr. d. J. daselbst ein, angewiesen auf 300 fl Jahresgehalt.“ OCI,27

„Am 9ten Oktober. (1863) zog der Lehrer Max Kempfer von hier nach Hegnenbach (*Altenmünster*) ab, nachdem er vorerst von Rommelsried ud. Lauchdorf wieder abtreten mußte.“ OCI,30 „Scheinbar so zu verstehen, daß Kempfer um letztgenannten Posten sich beworben hatte.“ SG,49

## 5. Reinauer Joseph: 1863 – ?

„Den 23ten Oktober zog der Joseph Reinauer in Salgen auf.“ OCI,30

## 6. Gerheuser Karl: ? – 1873

„Gerheuser Karl war dessen Nachfolger, der dann am 1. Mai 1873 als Chorregent nach Schwabmünchen berufen wurde.“ SG,49

## 7. Paul Kaspar: 1873 – 30. April 1874, Verweser

8. Bisle Ludwig: 1. Mai 1874 – 30. September 1912,  
 \*1847 in Hiltenfingen, zugezogen aus Untermeitingen, + 1929 in Augsburg  
 Hauptlehrer, Gemeindeschreiber; Schreiber der Ortschronik (teilweise auch  
 nachgetragen mit Unterschrift: „Augsburg 22.VI.1914. L. Bisle, Hptlhr. a. D.“),  
 Mesner, Organist und Chorleiter (gesetzl. Verpflichtung für Lehrer dazu bis  
 1920)

Im Ortsarchiv Salgen finden sich zwei Fotografien mit Hauptlehrer Bisle:

1. Schulfoto von 1897/98 (?): Lehrer Bisle mit den Kindern und Pfarrer Adalbert Schiller,
2. Foto der FFW Salgen zum 25jährigen Jubiläum im Jahr 1900, dabei sitzend 1.R. v.l. 5.  
 (auch vergrößertes Bild vorhanden)

1875 Gründer der Freiwilligen Feuerwehr, 1. Vorstand

1877 fertigt er die Pläne für die neuen Kirchenstühle

1883 treibt er Spenden zum Friedhofskreuz ein

1886 Gründer des Darlehenskassenvereins und des Viehversicherungsvereins  
 von Salgen und Bronnen

„Im Herbst des Jahres 1896 wurde durch Lehrer Ludwig Bisle der Darlehenskassenverein  
 Salgen und der Viehversicherungsverein Salgen gegründet; beide Vereine umfassen die  
 Gemeinden Salgen und Bronnen.“ OCl, 46

„Am 1. Oktober 1912 trat Hauptlehrer Ludwig Bisle nach 38 ½ jähriger Berufstätigkeit in  
 Salgen und nach vollendeter 43jähriger Dienstzeit in den Ruhestand und übersiedelte nach  
 Augsburg.“ (*von anderer Handschrift:*) „Bisle ist im Juli 1929 gestorben. Er wurde in  
 Schwabmünchen begraben. Die Gemeinde wurde „offiziell“ von seinem Tode nicht  
 benachrichtigt. (B. Einzelnen Bürgern ward wohl der Tag der Beerdigung bekannt); weshalb  
 auch keine einzige Person aus hiesiger Gemeinde dem Leichenbegängnis beiwohnte.–  
 (Lehrerschicksal!)“ OCl,52

„Er war ein Volkslehrer. Seine schulische Arbeit wurde durch den beschränkten Schulraum u.  
 die große Schülerzahl bedeutend erschwert. Mehrere Jahre hindurch waren es über 100  
 Kinder. Viel Gutes stiftete er durch seine reiche Erfahrung auf dem Gebiet der  
 Gemeindeschreiberei. Er war nicht nur der Schreiber, sondern der Berater der  
 Gemeindeangelegenheiten, ja sogar auswärtige Bürgermeister suchten bei ihm Aufschluß u.  
 Rat. Dabei unterstützte er auch Private, des Schreibens nicht geübte, mit seiner  
 schreibkundigen Hand.

Alle fortschrittlichen Einrichtungen, alle Vereinsgründungen geschahen unter seiner Leitung  
 u. seinem Ansporn (Posthilfsstelle, Feuerwehr, Darlehenskassenverein, Schützenverein,  
 Gründung der Pfarrei, Hebung des Obstbaues, Gründung einer Musikkapelle, Einführung des  
 Kunstdüngers.)

Sein Name ist mit dem wirtschaftlichen u. gesellschaftlichen Emporblühen Salgens eng  
 verbunden.“ SG,49f

9. Leichtle Franz: Verweser 1912

10. Signer Heinrich: 1912 – 1. Dezember 1918, ab 1917/18 wohl Kriegsdienst

– Signer Anna, Lehrersgattin: Arbeitslehrerin bis 1918/19

11. Wiedemann B., Lehrerin: 1917/18

keine zusätzlichen Lehrkräfte bis 1921

12. Reichart Anna, Aushilfslehrerin: 1918/19

13. Helmschrott Ludwig: Lehrer, 1. März 1919 – 31. März 1929

„Mit Beginn des Schuljahres 1929/30 (1. April) wurde der Lehrer Ludwig Helmschrott an die kath. Volksschulen in Augsburg versetzt, nachdem er hier 10 Jahre segensreich tätig war. Wie ungern ihn die Gemeinde scheiden sah, ersieht man aus folgendem Nachruf.“ (*Es folgt ein eingeklebter Zeitungsausschnitt mit Würdigung.*) OCI,60

– Helmschrott Maria, Arbeitslehrerin ab 1921/22

14. Stockhammer Joseph, Aushilfslehrer; (Ober-) Lehrer 1929 – Mai 1943 (+1944, Colmar)

– Scholz Anna, Damenschneiderin, als Handarbeitslehrerin bis 1932

„Durch Regierungsentschließung der Schulamtsbewerber Jos. Stockhammer mit der Weiterführung der erledigten Schulstelle betraut. Nachdem sich niemand um den Posten bewarb, wurde vorgenannter Lehrer an der Stelle belassen und vom 1. Juni 1930 an zum Hilfslehrer ernannt mit einem Jahreseinkommen von 2.650M.“ OCI,60

stammt aus Gundelfingen KOCII,1

wurde wegen Krankheit vertreten durch

Lehramtsbewerber Hans Schneid aus Oxenbronn vom 19.02. – 01.04.1930 (?)

Lehramtsbewerber Jos. Rothfischer, 7.7.32 – 25.7.32 KOCII,1

„Das Schuljahr (1929/30) wurde mit einer Schulschlußfeier beendet. Die Beteiligung von Seiten der Eltern war überaus zahlreich.“

Im Schuljahr 1930/31 war der hiesigen Schule der Schulamtsbewerber Arnulf Lederle von Hausen (Sohn des dortigen Lehrers) zur Ableistung des Vorbereitungsdienstes zugewiesen.

Einen Höhepunkt dieses Schuljahres bildete unsere Weihnachtsaufführung im hiesigen Gasthause. Besonders gefallen hat das Theaterstück: "Die Weihnachtskiste" Weihnachtsspiel in 3 Akten. Die Aufführung musste 2x wiederholt werden." OCI,61

1930/31: Aushilfe Hans Schneid

1931: neben dem katastrophalen Preissturz in der Landwirtschaft auch Abbau der Gehälter bei den Beamten KOCII,20

1931/32: Schulschluss- und Entlassungsprüfung für Salgen und Bronnen, welche sehr zur Zufriedenheit des Herrn Bezirksschulrates verlief. KOCII,6

– Rieder Cäcilia, Näherin, als Handarbeitslehrerin 1932/33–1936/37

1932: Am 2. Oktober schulfrei anlässlich des 85. Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg, dessen Verdienste in einer Ansprache gewürdigt wurden. KOCII,6

1932/33: Aushilfe durch Schulamtsbewerber Joseph Rothfischer in der Zeit vom 8. – 23.Juli für den erkrankten Lehrer KOCII,6

*1933 ff:*

*Lehrer Josef Stockhammer war überzeugter Nationalsozialist und Parteigenosse seit der Gründung eines NSDAP – Stützpunktes in Salgen (9.4.1933); daher sind seine Bemerkungen und Aufzeichnungen in der OC aus diesem Blickwinkel zu sehen.*

1934:

Acht in Chronik I eingeklebte Fotografien eines ersten Schulsporttreffens am 19. Juli 1934 in Pfaffenhausen; lose eingelegt ein Blatt mit Schülernamen und Ergebnislisten des „Ersten Schultreffens(s) in Pfaffenhausen.“ Beschriftet ist Foto 7: x Bez.: Schulrat Alois Rösch OCI,69/70

– Hohl Sabina, Näherin, als Handarbeitslehrerin, 1936/37– 1946/47

1936: „Im November besuchten die fortbildungspflichtigen Junglehrer unsere Schule. Das Schuljahr 1936/37 wurde mit einer Schulfest beendet.“ OCI,75

1937/38:

„Die Schülerzahl im Schuljahr 1937/38 betrug 45; die sich auf die einzelnen Jahrgänge wie folgt verteilt: 1.) 8; – 2:) 5; – 3:) 6; – 4:) 6; – 5:) 6; – 6:) 8; – 7:) 6

Das Schuljahr wurde durch Setzen von 2 Linden beschlossen. Unter jedem Baum liegt eine versiegelte Flasche mit einer Pergamentrolle, worauf geschrieben steht:

„Diese Linde wurde am 12. April 1938, zwei Tage nach der denkwürdigen Abstimmung zum Großdeutschen Reichstag, von der hiesigen Schuljugend gepflanzt. Am 13. März 1938

wurde durch die Eingliederung Österreichs in das deutsche Reich Großdeutschland geschaffen. Am 10. April 1938 wurde diese Tat des Führers durch das deutsche Volk mit 99,2% bestätigt. Das österreichische Volk stimmte mit 94.75% für den Anschluß. Unsere Gemeinde gab auch dieses Mal 100% dem Führer seine Stimme. Diese Linde trägt den stolzen Namen „Großdeutschland“.

Salgen, den 12. April 1938.

Der Bürgermeister:

gez. Zingerle

Der Ortsgruppenleiter:

gez. Jakob

Der Lehrer: gez. Stockhammer.“

OCI,77

1940: „Vom 21. April bis zum 16. Dezember war der Chronist beim Heeresdienst.“ Chr I,86

28.03. – 20.04.1940: Schule vom Ortslehrer geführt

21.04. – 15.12.1940: von Müller, Lehrer in Bronnen, geführt (SLL)

1943:

„Im Mai 1943 mußte Lehrer Stockhammer einrücken. Als Unteroffizier wurde er in Rußland eingesetzt im Kampf gegen die Partisanen. Im Sommer 44 erhielt er nach erfolgreicher Teilnahme an einem Offizierskurs die Beförderung zum Leutnant.“

Chr II,28

+1944 in Colmar

(angeblich bei einem Streit um eine Frau von einem Franzosen erschlagen; Q: Frei Georg)

15./17. Schneider Adelinde: 01.04. –08.1943, s. u. 1945/46 – 1951/52

„Seine Schule übernahm vom Mai 43 – August 43 seine Praktikantin – Schulamtsbewerberin Adelinde Schneider aus Kirchheim.“

16. Beckmann Helene (1–4) und Daffner Eleonore, apl. Lehrerin, (5–8) ab 09.1943

„Die anwachsende Schülerzahl machte bei Beginn des Schuljahres 43/44 eine Aufteilung der Klasse unter zwei Lehrkräfte notwendig.

Lehrerin Helene Beckmann aus Essen erhielt die Unterstufe, apl. Ln. Eleonore Daffner aus Mindelheim die Oberstufe.“

OCII,28

Durchgeführt wurde diese Maßnahme aber erst ab 22.05.1944. (SLL)

Beckmann Helene \*26.02.1903 aus Essen/Heisingen, Zölestinstr. 19, nun Salgen HsNr 58

1/2, ledig, deren Sohn Franz \*29.05.1929

(AS, Temporary 1945)

17. Schneider Adelinde: (s. o. 15.: 01.04. –08.1943), 1945/46 – 1951/52,

bis 01.05.1947 alle Klassen, zugleich im Schuljahr 1946/47 die Klassen 1

und 2 der landwirtschaftlichen Berufsschule in Salgen, sowie als

Handarbeitslehrerin ab1947/48, ab 1949/50 die Klassen 1 – 4

18. Fröhlich Paula, Klassen 1–4, ab 01.05.1947 – 1949, auch als Handarbeitslehrerin

19. Möhring Ewald: 1949/1950 – 1970 in Salgen; in der Folgezeit bis 1970 für die Klassen 5 – 8, dann Oberlehrer in Pfaffenhausen

Möhring Ewald (17.12.1928 – 22.2.1999): gebürtig aus Pfaffenhausen, seit April 1949 in Salgen, Leiter des Kirchenchores, Oberlehrer und Schulleiter in Salgen OCII,40

letzter Lehrer in Salgen bis 1970, dann bis zur Pensionierung Oberlehrer in Pfaffenhausen  
Nach Gründung des Schulverbandes Pfaffenhausen im Jahr 1969 und dem Neubau einer Verbandsschule in Pfaffenhausen existierte die Volksschule in Salgen noch bis 1970.

Von ihm stammt die bemerkenswerte Diaserie zum Torfstich in Salgen ( ArchS, s. a. Ausstellung „Mensch und Moor“ 2014 in Illerbeuren)

01.09.1966: amtliche Wetterbeobachtungen seit dem 01.04.1955 (MZ), MZ 03./04.05.1980: zum 25-jährigen Jubiläum

großer Bastler und Amateurfunker: Modelleisenbahn und Funkstube neben dem Schulsaal in Salgen;

– Kellner Karolina (Lina; zunächst fälschlich: Magdalena), Handarbeitslehrerin 1949/1950 – 1957/58

für die Klassen 1 – 4:

20. Rieger Gertrud: 1952/53 – 1953/54,

21. Pfafflinger Elisabeth: 1954/55

22. Kanhäuser Herta: 1955/56 – 1956/57

23. Hörtrich Marianne, Lehramtsanwärterin: 1.2. – 17.4., 18.6. – 31.7.1957; dann 1957/58 bis 14.04.1958

24. Mayr Gabriele, ab 15.04. 1958, aus Pfaffenhausen, Witwe, „Fräulein“ in Salgen OCII,40

– Vieweger Hermine, als Handarbeitslehrerin ab 1958/59

In OCII,40 werden auch Lehrer aus Salgen genannt, die auswärts unterrichten:

Frei Maria, geb. Schröther, Lehrerin in Loppenhausen

Frei Eugen von HsNr 12, „Usserer Maier“, Lehrer in Warmisried

## 5. Fazit

### a. allgemeine Vorbemerkung

Es darf nicht übersehen werden, dass über weite Strecken die Schulgeschichte in den Chroniken Salgens von den jeweiligen Dorfschullehrern selbst geschrieben wurde, und zwar in ihrer Funktion als Gemeindeschreiber, wofür sie auch gering entlohnt wurden; sie haben sich also praktisch ihre Geschichte selbst geschrieben.

### b. Die Multifunktionalität

Eine große Belastung nach unseren heutigen Maßstäben mag die Multifunktionalität der Schullehrer bis ins 20. Jahrhundert gewesen sein, sie war jedoch zum Überleben notwendig, da Anstellung und Besoldung bis 1919 in Händen der Gemeinde lag, der Lehrer also dem guten Willen der Bauern ausgeliefert war, die in der Gemeindevertretung das Sagen hatten.

#### Aufgaben des Schullehrers:

1. Schuldienst in Volksschule und Sonn- und Feiertagsschule
2. Hausmeisterdienste im Schulgebäude
3. Landwirtschaft (bis Mitte 19. Jahrhundert, dann Verpachtung)
4. niedererer Kirchendienst (bis 1920)
  - a. Mesnerdienst
  - b. Chordienst: Organist, Chorleiter und Kantor
  - c. Läutedienst
5. Gemeindeschreiberei

### c. Die Besoldung

(soweit in den Ortschroniken und Gemeinderechnungen genannt, BVS)

– durch die Gemeinde:

1805: "Dem Schullehrer Lander sein jährl. Gehalt mit 5f 4x"; der Kuhhirte Georg Schmid erhielt zum Vergleich im selben Jahr 20f 6x; allerdings kamen weitere Einnahmequellen dazu, z. B.:

1815/16: "Dem Meßner Othmar Lander für seinen Verdienst 5f 4x

1850: Johann Georg Willer wird „mit einem jährlichen Einkommen von 254 Gulden 39 Kreuzer angestellt“

1860: Max Kempfer, „angewiesen auf 300 Gulden Jahresgehalt“

1899: Ludwig Bisle, durchschnittliches Jahreseinkommen von 1.500 M  
(abhängig von den variablen Kirchendienstgebühren)

+1911: Eine gewisse Angleichung erfuhr die Besoldung zur  
Jahrhundertwende, in Salgen (399 Einwohner) lag sie bei 1.400 M jährlich,  
gleich übrigens dem benachbarten Marktflecken Pfaffenhausen (973 E),  
in der Filialschule Bronnen (220 E) bei 1.247,70 M,  
in Mindelheim verdiente der Volksschullehrer 2.000 M,  
eine Volksschullehrerin 1.466 M,  
ein Schulverweser/ -in 1.228 M / 1.128 M,  
ein Hilfslehrer / -in 940 M. (BVS)

– ab 1920: durch den Staat, Wegfall des Niederen Kirchendienstes:

1930: „Joseph Stockhammer, Hilfslehrer, mit einem Jahresgehalt von 2650 M“

#### d. Die Schulaufsicht

Die Schulaufsicht, also direkter Vorgesetzter des jeweiligen Lehrers, war bis 1919 der Pfarrer, zunächst der aus Pfaffenhausen, dann seit Errichtung der Pfarrei im Jahr 1883 der von Salgen als Lokalschulinspektor. Seit der Weimarer Verfassung von 1919 gilt bis heute die staatliche Schulaufsicht.

#### e. Schulhaus und erster Unterricht

Als Schulgebäude diente bis 1811 in Salgen zunächst ein Privathaus, ursprünglich das freilich relativ große Pfründehaus der Mühle, daher die Bezeichnung „Alten Müllers Haus“, die alte Hausnummer 14 an der Hauptstraße. Seit wann dort Unterricht gehalten wurde, wissen wir nicht; der Bemerkung der Landkreischronik Mindelheim ist zu entnehmen, dass es wohl nicht vor Einführung der allgemeinen Schulpflicht im Dezember 1802 gewesen ist, da, offensichtlich auch wegen der unübersichtlichen Besitzverhältnisse in Salgen vor Säkularisation und Mediatisierung, die bestimmende Bauernschaft nicht gewillt war, für einen Lehrer und eine Schule zu zahlen. Natürlich haben sich bei diesem Umfeld auch keine qualifizierten Lehrer gefunden.

Das Fehlen einer eigenen Schule in Salgen bis ins 19. Jhdt. wird mit dem Fehlen an Mitteln und geeigneten Lehrkräften begründet. (LK MN 397)

Der erste für Salgen genannte Schullehrer, 1812 – 1849, ist Ottmar Lander, geboren am 08.09.1785 in Mussenhausen, wohl als junger 26jähriger, frisch ausgebildeter Lehrer nach Salgen gekommen, hat hier 1815 die Wagnerstochter Maria Bucher geheiratet, das Haus Nr. 70 ½ direkt neben der

Schule bezogen (event. sogar gebaut?) und, nach dem raschen Tod seiner ersten Frau, im Jahr 1818 ein zweites Mal geheiratet, und zwar die Wirtstochter Franziska Drexel HsNr 15 gleich von nebenan.

„Er besorgte neben seinem Schuldienste auch seine Ökonomie. Seine Nachkommen sind heute noch hier ansässig. (Hsn.70 ½)“ SG,47

#### f. Die steigenden Schülerzahlen und Schulneubauten

Die steigenden Schülerzahlen machten es, neben schulinternen Regelungen, für die Gemeinde zweimal erforderlich, selbst ein Schulhaus zu bauen, nämlich in den Jahren 1812 und 1860. Eine Vergrößerung des Schulhauses fand 1887 statt, 1929 scheidet die Errichtung einer zweiten Schulstelle, also die Einsetzung einer zweiten Lehrkraft, trotz steigender Schülerzahlen, am Fehlen eines zweiten Schulsaales; in dieser hat man, im Gegensatz zum 19. Jahrhundert, eine zukunftsfähige Entwicklung verschlafen. Noch im und vor allem nach dem II. Weltkrieg wird, sobald der kriegsbedingte Lehrermangel behoben werden konnte und für Salgen eine zweite Lehrkraft zur Verfügung stand, in Schicht unterrichtet, d. h. bei der Einteilung in „Unter- und Oberstufe“ wird die eine Gruppe Montag bis Mittwoch vormittags, Donnerstag bis Samstag aber nachmittags unterrichtet, die andere Gruppe umgekehrt. Ein geplanter dritter Neubau einer Dorfschule ab 1962 kommt wegen der Gründung von Verbandsschulen nicht mehr zur Ausführung (Pläne: Architekt Ruf, Mindelheim, AS). Der Unterricht an der „Einklassigen Landschule“ Salgen endet 1970.

#### Schülerzahlen in Salgen

#### bayernweit pro Lehrer

Jahr insgesamt:

1857: „steigende Schülerzahlen“

1874: 56

1884:

68

1887: „weit über das Hundert, hielt sich 11 Jahre in dieser Höhe“

1898:

59

1911: 65 (Werktagsschule: 35 Knaben, 30 Mädchen)

22 (Sonntagsschule: 12 K, 10 M)

1916 85 (alle aus SLL: Jahreszahl ist jeweils die des Schuljahresbeginnes)

1917 89

1918 76

1919 76

1920 76

1921	70	
1922	62	
1923	56	
1924	55	
1925	46	
1926	46	
1927	45	32
1928	57	
1929:	62	OCI: 70; „man rechnet mit einer weiteren Erhöhung“
1930	66	
1931	68	
1932	68	
1933	69	
1934	68	
1935	58	
1936	51	
1937	49	
1938	44	
1939:	47	OCI: 106 Kinder, (kriegsbedingte) Zusammenlegung der Schulen Bronnen und Salgen; Abteilungsunterricht bis 16.12.1940
1940	57	
1941:	82	OCI: 17 zusätzliche Kinder aus luftgefährdeten Gebieten im Rahmen der Kinderlandverschickung; erstmalig 14 evangelische Schüler
1942:	72	OCII: zwischen 70 – 75 Kinder, teilweise Rückkehr der Kinder nach Westfalen; besonders angemerkt wird: 6 Knaben mit evangelischem Bekenntnis
1943:	80	OCII: – 88 Kinder, darunter 25 Evakuierte, 5 evang.
1944:		OCII: zwischen 90 – 100
1945:	74	11 evang., 2 andersgläubig
1946:	84	1 evang., 3 andersgl.
1947:	85	
1948	83	
1949	69	
1950	68	
1951	62	
1952	59	
1953	56	
1954	54	
1955	52	
1956	53	
1957	53	
1958	56	
1959	62	
1964:		34
1966:	Die 7. und 8. Klasse wird ab Schuljahresbeginn in Pfaffenhausen unterrichtet, damit der vorhandene Schulraum für die ersten 6 Klassen	

ausreicht.

1970: Ende der Dorfschule

### g. Die autoritäre Pädagogik

Die Klassengröße in der Zeit des Königreiches Bayern von 1802 bis in die 60er Jahre der Bundesrepublik Deutschland, mit der dann festgestellten „Bildungskatastrophe“, ist für heutige Verhältnisse undenkbar, doch wurden an Lehrer und Schule auch andere Anforderungen gestellt, gerade an einklassigen Dorfschulen.

Klassen mit 50 bis über 100 Kinder in einem Schulsaal konnten nur autoritär geführt werden. Der Lehrer saß vorne an seinem Katheder (Pult) auf einem ca. 25 cm hohen Podium, von dem aus er nicht nur die Schülerschar überblicken konnte, sondern das auch im Zusammenspiel mit den frontal zugeordneten Schülerbänken die Über- und Unterordnung ausdrückte. Wert wurde, auch von den Eltern, auf fast militärische Disziplinierung gelegt: wie Aufstehen, Heraustreten aus der Bank, Hinsetzen, Hände auf den Tisch! „Der Schulmeister dressiert, der Unteroffizier drillt. Die Volksschule ist die Vorschule der Kaserne.“ (Wilhelm Liebknecht 1887/88). Die Siege Preußens gegen Österreich und der Sieg Deutschlands über Frankreich 1870/71 wurden den Schulmeistern zugeschrieben. Kaum eine Veränderung gab es natürlich in den Zeiten der Kriegstreiberei vor 1914 und 1939. Zeitzeugen erinnern sich noch an das Klima der Angst, das viele Lehrer und Lehrerinnen bis 1970 mit „Spanischrohr“ und „Tatzenstock“ in der Hand verbreiteten: „Die Züchtigung darf an ein und demselben Tag nur durch höchstens 8 Streiche mittels einer Rute oder eines mäßig starken, biegsamen Stöckchens oder Röhrchens auf die flache Hand (bei Knaben und Mädchen) oder auf das Gesäß (nur bei Knaben) vollzogen werden.“ (Handbuch der Schulhygiene, Nürnberg 1914, S. 46). Solche Bestrafungen wurden übrigens auch im Religionsunterricht von vielen Pfarrern vollzogen. „Empfindliche Strafe läßt Blutunterlaufungen, blaue Flecken und Striemen zurück und kann nicht Gegenstand eines gerichtlichen Verfahrens sein.“ (Mitteilung des Schwäbischen Schulanzeigers, 1900) daneben gab es noch viele andere Arten der Bestrafung für „böse“ oder „faule“ Kinder, von Strafarbeiten und Eckestehen bis Arrest. Natürlich hatten die Lehrkräfte auch ihre Lieblingsschüler- /innen, welche „brav“ stille saßen und aufmerksam dem Lehrer lauschten, denen sie anerkennend übers Haar strichen und die die begehrten „Fleißbildchen“ mit Sinnsprüchen darauf geschenkt bekamen.

Jenes gilt vor allem auch für den Fall, dass der Lehrer von den am Lande üblichen Hausschlachtungen etwas abbekam, so manche bessere Schulkarriere wurde dadurch begünstigt. Ein alter schwäbischer Spruch besagt: "Schmiera musch. Geht´s bei di Kärre, hilft´s au bei di Härra! Was meint: Du musst schmieren/bestechen: Wenn es bei den Wägen hilft ( die Lager und Achsen mussten früher häufig mit Wagenfett abgeschmiert werden), dann hilft diese Vorgehensweise (kostenlose Fleisch-, Wurstlieferungen u. a.) auch bei den hohen Herren, womit z. B. Pfarrer und Lehrer gemeint waren.

#### h. Die Lehr- und Lernmittel

In den Dörfern fehlten schließlich auch die Möglichkeiten der Reformpädagogik und ihren großen, zwischen den beiden Weltkriegen erbauten Volksschulen in den Städten: neben den vielen Klassenräumen zusätzliche Räume für Gruppenunterricht oder Werk- / und Handarbeitsunterricht, Lichtbildraum, Ärztezimmer, Schulküche, Turnhalle oder das Schulbrausebad; das alles erschien den Dorfbewohnern reichlich übertrieben und absolut unnötig.

Nur das Notwendigste an Lesen, Schreiben und Rechnen wurde ohne viele Hilfsmittel gelernt: Im ledernen Schulranzen trug das Kind lediglich mit sich eine zerbrechliche Schiefertafel mit Schwämmchen zum Abwischen und Tüchlein zum Trockenwischen, eine hölzerne „Griffelschachtel“ für die Griffel (Kreidestifte) und, bei den größeren Kindern vor der Verbreitung von Füllfederhaltern, dann auch für die Stahlfedern und den Federhalter nebst kleinen Stoff- oder Lederflecken zum Säubern oder Herausziehen der Federn aus dem Federhalter. Gläserne Tintenfässchen mit Schwanenhals waren in den Schulbänken oben in der „Federrille“, unter einer eisernen Klappe eingelassen. Mit diesen Hilfsmitteln exerzierten die Lehrkräfte das Schönschreiben in Deutscher Schrift, sie eignete sich dafür besonders und wurde, auch nach Einführung der lateinischen Schrift ab dem zweiten Weltkrieg, bis in die 60er Jahre hinein in speziellen „Schönschreibstunden“ geübt. Auf eine individuelle, flüssige Handschrift, auf eigenständiges Schreiben wurde, mit Ausnahme des deutschen „Aufsatzes“ wenig Wert gelegt, viel wichtiger waren „Rechtschrift“ und „Grammatik“.

Das wesentliche Lehrmittel und der Konzentrationspunkt des gesamten Unterrichtes war die große schwarze Tafel an der Frontseite des Schulsaales: Hier wurde vom Lehrer oder aufgerufenen Schülern vorgeschrieben, –

gerechnet und – gezeichnet. Hauptaufgabe der Schüler war dann das richtige Abschreiben.

Für den „Anschauungsunterricht“ gab es dann, je nach Ausstattung der Schule und Interessen des Lehrers selbst, noch „Schulwandbilder“ zum „Sachkundeunterricht“ allgemein, zur „Heimatkunde“, zur Geschichte und Erdkunde: Zeiten des vollständigen Fehlens audiovisueller Unterrichtsmittel. Das Problem von Lehrkräften fast bis zum Ende des 20. Jahrhunderts war die Informationsbeschaffung und Sammlung, nicht die Auswahl aus der Datenflut des 21. Jahrhunderts.

Schulbücher wurden in geringem Maße und dann oft über Generationen hinweg benützt, Aktualität spielte und konnte hier auch keine Rolle spielen: Das bewährte Alte wurde bei Lese- und Rechenbüchern, auch in der Religion benützt, bis die Bücher auseinander fielen. Das Ausbrechen aus dem Kanon, Veränderungen überhaupt wurden von Lehrenden, nicht nur vom Pfarrer, häufig als Abweichung vom Althergebrachten kritisch gesehen. Ferner lag ein viel größerer Schwerpunkt auf dem Auswendiglernen, etwa von Gedichten, Regeln, Abschnitten des Katechismus, welche durch chorisches Aufsagen, also von allen Schülern gemeinsam und laut, während der Lehrer mit seinem Stock durch die Reihen patrouillierte, geübt und eingepägt wurden.

Sportunterricht fand sehr sporadisch im Freien statt, Kinder bewegten sich allerdings aus eigenem Antrieb früher wesentlich mehr, in den Pausen wurde "Völkerball" u. a. gespielt; man zog die Kinder auch regelmäßig dazu heran, Holz und Torf für Schule und Lehrerwohnung einzulagern; für diese Tätigkeit existierte sogar eine eigene Unfallversicherung. Das Schülerproblem war eher das Stillsitzen und die Forderung sich auf abstrakte, theoretische Inhalte zu konzentrieren.

#### i. Unterricht in Kriegszeiten

Der Kriegseinsatz der Männer war eine wichtige Voraussetzung der Emanzipation von Frauen auch im Lehrerberuf. Zwar gab es schon früh „Fräuleins“ in der Schule, neben dem Klostereintritt eine der wenigen Möglichkeiten für Mädchen auf dem Dorf zu einer höheren Schulbildung, zu einer Berufsausbildung überhaupt zu kommen, doch wurden sie bei einer eventuellen Verheiratung aus dem Schuldienst entlassen, sowohl im Kaiserreich als auch häufig noch aus wirtschaftlichen Gründen in der Weimarer Republik, besonders wenn der Ehegatte selbst im öffentlichen Dienst stand. Ideologisch sah der Nationalsozialismus zwar Frauen ebenfalls an Herd und mit Kinderwagen, doch mussten die Lücken, die

Kriegsvorbereitungen und dann besonders der totale Krieg rissen, irgendwie gestopft werden. Lehrer Stockhammer, seit 1933 Parteigenosse der NSDAP, ein früher Verfechter des Nationalsozialismus in Salgen und kriegsbegeistert, notierte die kriegsbedingten Probleme für einen geregelten Unterricht getreulich und kritiklos auf, was aber nicht verhinderte, dass er im Mai 1943 selbst zum Kriegsdienst eingezogen wurde und aus ungeklärten Gründen nicht mehr aus dem Krieg zurückkehrte. Bedingt durch die „Kinderlandverschickung“ und die Zerstörungen in den bombardierten Regionen, wie Ruhrgebiet oder Augsburg und das Lechfeld, kamen nicht nur Kinder nach Salgen, sondern in zunehmendem Maße erwachsene Flüchtlinge. Erstmals gibt es in Salgen, das bisher eine rein katholische Schule war, nun auch Schüler, deren Konfession mit „evangelisch“ oder „andersgläubig“ angegeben wird. Für die Monate Mai bis August 1943 musste vorübergehend sogar die Praktikantin und „Schulamtsbewerberin“, Adelinde Schneider aus Kirchheim, den gesamten Schulbetrieb in Salgen aufrechterhalten, ehe dann ab September 1943 neben einer Lehrkraft aus Mindelheim, Eleonore Daffner, für die Oberstufe, nun auch eine Lehrerin aus Essen in Salgen unterrichtete, Helene Beckmann, und zwar die Unterstufe.

Besonders hingewiesen wird in den sonst nun immer wortkarger werdenden Chroniken auf die Sammlungen, welche von den Schulkindern, ganz nach dem Willen der NSDAP, wegen der kriegsbedingten Rohstoffkrisen abgehalten wurden: Altstoffsammlungen von Eisen, Lumpen und Knochen sowie von Tee- und Heilkräutern.

Eine noch viel schwierigere Aufgabe als die vorübergehende Aufnahme der Schüler aus der „Kinderlandverschickung“, die für den kriegsbegeisterten Parteigenossen und Lehrer Stockhammer nach eigenen Aussagen schon eine „gewaltige Nervenbelastung“ war, stellte nach Kriegsende 1945 die Eingliederung von Flüchtlingskindern aus ehemals deutschen Ostgebieten dar, zumal ja schon die vorübergehende Zwangseinweisung oder eine auf Dauer notwendige Integration der Flüchtlingsfamilien im Dorf eine Quelle von Ärger, Streit und Ausgrenzung über Jahre hinweg war. Auf die 450 einheimischen Bewohner kamen 256 Flüchtlinge, die jedoch, sobald sich durch Wiederaufbau und Wirtschaftswunder die Situation besserte, möglichst schnell das Dorf, mit seiner gesellschaftlichen Enge und den begrenzten wirtschaftlichen Möglichkeiten, wieder verließen. In den Schülerlisten wurde jedoch durch Lehrer Möhring, einem gebürtigen Pfaffenhauser, verheiratet in Salgen, noch 1955/56, neben den Angaben zur Konfession, die geringe Zahl der 3 Flüchtlingskinder jeweils gesondert mit rotem Stift vermerkt, 1958/59

kennzeichnete er zwei Kinder als „Heimatvertriebene“, ohne dass es dafür jeweils eine eigene Spalte in der Liste gab.

#### j. Wertung der Dorfschule

In der Einklassigen Landschule wurden sämtliche schulpflichtigen Kinder des Dorfes in einem einzigen Schulsaal unterrichtet, also auch, mit Ausnahme des Faches Handarbeit, in Koedukation. So war es in Salgen bis in die 1940er Jahre hinein normal, dass sieben/acht Jahrgänge gleichzeitig beschult wurden. Das Fehlen eines zweiten Schulsaales verhinderte seit 1929 (!) die Errichtung einer eigentlich notwendigen, von der Regierung bereits beschlossenen zweiten Schulstelle. So wurde dann erst ab 1943/44, mit Ausnahme des Krisenjahres 1945/46, der Unterricht für die Jahrgänge 1 - 4 und 5 - 8 in wechselnden Schichten gehalten, als die Schülerzahl, laut Ortschronik, bedingt durch Evakuierte aus den Großstädten, auf 90 - 100 gestiegen war. Interessanterweise fällt diese Veränderung zusammen mit der Einberufung des Lehrers Stockhammer 1943 zum Kriegsdienst und der Übernahme der Schule durch weibliche Lehrkräfte.

Neben allen Nachteilen aus heutiger pädagogischer Sicht, besonders die erniedrigenden, ja brutalen Strafen seien nochmals erwähnt, lagen Vorteile des jahrgangsübergreifenden Unterrichts, auch ohne Geschlechtertrennung, in einer durchaus familiären Atmosphäre, die, bei entsprechendem pädagogischen Vermögen des Volksschullehrers, in solch einer Schule herrschen konnte. Da sich die Kinder untereinander alle aus der Familie und vom gemeinsamen Spiel auf der Straße her kannten, wurden die Jüngeren von den Älteren mit den schulischen Gegebenheiten vertraut gemacht und unterrichtlich betreut, da sie über Schwierigkeiten und Nöte Bescheid wussten, auf diese Art den Lehrer entlasteten, selbst zu Erziehenden wurden und zugleich, beim Üben und im Nachhilfeunterricht für die Jüngeren den Lernstoff wiederholten, sich so selbst ein solides Fundament schufen. Der Wert einer weiterführenden Schulbildung, vor allem für Mädchen, wurde in Salgen allgemein erst spät erkannt; bedingt war das nicht nur durch althergebrachte Anschauungen, Standesdünkel und Rollenklischees, sondern auch durch das Problem der verkehrstechnischen Isolation, die vielfach die Unterbringung in einem Internat notwendig machte. Die ab den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts ohnehin bestehende Notwendigkeit für die höheren Klassen aus platz- und lehrplantechnischen Gründen mit dem Schulbus nach Pfaffenhausen zur Verbandsschule zu fahren, ferner die Möglichkeit morgens

mit einer öffentlichen Buslinie nach Mindelheim und mittags wieder zurück nach Salgen zu gelangen sowie die erhöhten Anforderungen für das Berufsleben weiteten allmählich den Horizont einzelner Erwachsenen und ihrer Kinder über den dörflichen Horizont, seine Enge und seine Rollen hinaus.

-----

## 6. Nachweise

### a. Quellen

handschriftlich:

- Ortschronik Salgen: I und II (OC)
- Kleine Ortschronik von Salgen: I und II (KOC)
- Schulgeschichte Salgen (SG)
- Schülerlisten aus der Dorfschule Salgen: 60 Bände; Schuljahre 1915/16 – 1943/44; 1945/46 – 1959/60: Archiv der Verbandsschule Pfaffenhausen (SLL)

maschinenschriftlich:

- Max Miller, Über die Schulreform in unserer Gegend; Erinnerungen, 14 Seiten: Salgen, April 2012 (AS S II MM)

gedruckt:

- Mindelheimer Zeitung (MZ)

### b. Literatur

- Bayerns Krone 1806, Katalog der Ausstellung, München 2006 (Hirmer)
- Das Klassenzimmer, Schulmöbel im 20. Jahrhundert, München: 1998 (Prestel)

- Krone und Verfassung, König Max I. Joseph und der neue Staat, in: Wittelsbach und Bayern III.1/2, München: 1980 (Hirmer, Piper)
- Plößl Elisabeth, Kinder auf dem Dorf 1900 - 1930. Schriftenreihe der Museen des Bezirks Schwaben. Band 3. Gessertshausen: 1989
- Schneider Michael, Der weite Schulweg der Mädchen. Zur Geschichte der Mädchenbildung. Themen und Kataloghefte, Heft 1, Bayerisches Schulmuseum Ichenhausen, München 1988
- Schneider Michael, „Schwer begreifend, willig und still.“ zur Geschichte der Schülerbeurteilungen und Schulzeugnisse. Themen und Kataloghefte, Heft 2, Bayerisches Schulmuseum Ichenhausen, München 1989
- Bayerisches Schulmuseum Ichenhausen, Bay. Nationalmuseum Bildführer 16, München: 1989
- Beschreibung der Volksschulstellen im Regierungsbezirke Schwaben und Neuburg. Herausgegeben vom Schwäbischen Kreislehrerverein. Band II. Bayerisches Schulmuseum. Augsburg: 1911 (BVS)